



# 01.13

## Editorial

---

### Jugend

Hohle Idole

Vorlesestudie: Lesen aus Apps macht Vätern Spaß

Jugend-Wertestudie Österreich: „Uns hilft heute keiner mehr“

Schweiz: Verschuldung junger Menschen geht alle an

---

### Gesundheit

Diabetes gerät weltweit außer Kontrolle

Weltweit den Schlankeitswahn beenden – mit neuen Werbe-Bildern

---

### Management

Wirtschaftsmacht im Trainingsanzug: die Zukunft der Fitnessbranche

Neue Manager braucht das Land!

---

### Ökologie

Wasser im globalen Wandel

---

### Europa

EU: Analphabetismus überwinden!

---

### Materialien

Kraemer, K./ Nessel, S. (Hrsg.): Entfesselte Finanzmärkte

---

### Impressum

---

## Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich Willkommen zur ersten Ausgabe der „trend informationen für Führungskräfte der Sozialwirtschaft“ im neuen Jahr!

Das Jahr ist gerade erst wenige Tage jung – deswegen haben wir ganz subjektiv eine Auswahl an Ereignissen zusammengestellt, die 2013 für uns bereit hält: Den Auftakt macht im Januar die Handball-Weltmeisterschaft der Herren in Spanien. Über diverse Wintersport-Weltmeisterschaften in Deutschland, Österreich, Italien, Kanada und Finnland geht es dann im Juli direkt weiter zur Fussball-Europameisterschaft der Frauen in Schweden und zur U20-Fussball-WM in der Türkei.

Kaum liegen die spannendsten Sportereignisse hinter uns, können wir uns geistigeren Themen zuzuwenden, zum Beispiel dem [28. katholischen Weltjugendtag 2013](#) in Rio de Janeiro, Brasilien, der ebenfalls im Juli stattfindet. Die Großveranstaltung bringt alle zwei bis drei Jahre zwischen 500.000 bis 2 Millionen katholische Jugendliche zusammen, die gemeinsam Gottesdienste, Workshops, Konzerte und Diskussionen veranstalten. An die besondere und friedvolle Atmosphäre dieser Woche können wir Kölner und Kölnerinnen uns gut erinnern – hier fand 2005 der Weltjugendtag vor allem in und um den Kölner Dom und entlang des Rheinufers statt. Kölns größtes Ausflugschiff, die [MS RheinEnergie](#) heißt seit jenen Tagen im Kölner Volksmund übrigens nur noch „Papst-Schiff“.

Der diesjährige Weltjugendtag ist auch Anlass für uns, als Schwerpunkt dieser Ausgabe die Welt der Jugend näher zu beleuchten. Was bewegt Jugendliche? Welche Werte haben sie und wie gehen sie mit Geld um? Der Frage, warum „Alters-Diabetes“ längst auch zu einer Krankheit übergewichtiger Jugendlicher geworden ist, gehen wir ebenso nach, wie der Ursachenforschung für den lebensbedrohlichen Wunsch vieler Mädchen, sich an „Magermodels“ zu orientieren.

Zurück zu dem, was uns 2013 erwartet: Im September ist Bundestagswahl, im Oktober Weltschwiegermuttertag und im November wird Afrika eine totale Sonnenfinsternis erleben.

Schön, wenn dieses Jahr tatsächlich nur sportlich-faire, friedliche und kuriose Ereignisse bereit halten sollte.

Ein gutes und erfolgreiches Jahr wünscht Ihnen

Ihre Redaktion

## Jugend

### Hohle Idole

„Knie nieder!“, befiehlt ‚Pop-Titan‘ Dieter Bohlen der 16-jährigen Kandidatin Katja. Sie fällt auf die Knie und bittet: ‚Ich will in den Recall, bitte, bitte, bitte!‘ Bohlen lässt Gnade walten und erhört sie bei ‚Deutschland sucht den Superstar‘ (DSDS). In der Castingshow ‚Germany’s next Topmodel‘ (GNTM) führt Heidi Klum ein strenges Regiment. Kandidatinnen bekommen schon mal einen Tintenfisch auf den Kopf gesetzt oder müssen halbnackt in einer Bar aus Eis posieren.“ Die superblonde Daniela Katzenberger ist der Inbegriff einer lebenden Barbie. Für die Sendung „Natürlich blond“ wird sie in vermeintlich alltägliche Situationen gestellt, die sie dann gegenüber dem Publikum kommentiert.

Die gewerkschaftsnahe Otto-Brenner Stiftung, Frankfurt ([www.otto-brenner-stiftung.de](http://www.otto-brenner-stiftung.de)), befeuert mit dieser Einführung zu ihrer im September 2012 veröffentlichten Studie „[Hohle Idole](#)“ den kritischen Diskurs über die Vorbildfunktion der Castingshow-Protagonisten. Die Studie untersucht die Gründe für einen veränderten Zeitgeist, in dem Narzismus eine immer größere Rolle spielt.

#### Harte Schule für die „Welt da draußen“

„Bohlen, Klum und Katzenberger sind populäre Medienfiguren“, so der Autor der Studie, der Fernsehjournalist und ehemalige Geschäftsführer des Grimme-Instituts, Bernd Gäbler. Ihre Sendungen seien ein extremer Ausdruck allgemeiner Tendenzen des Unterhaltungsfernsehens.

Dies sei vor allem deswegen interessant, weil Shows, Serien und Soaps unablässig Werte vermittelten. Eigentlich wolle das Unterhaltungsfernsehen ablenken vom Alltag, suggeriere aber vor allem Jugendlichen, es bereite sie „relevant auf den Beruf, den späteren sozialen Status und ein erfülltes Leben vor“. Gerade Shows wie DSDS und GNTM bedienen das Motiv, dass nur die Stärksten überleben würden. Für Schwächere hingegen bliebe in den Shows wie auch im Leben nur Hohn und Häme übrig anstatt Mitgefühl.

Dieter Bohlen und Heidi Klum, als die jeweils „unumstrittenen Autoritäten“ ihrer Sendungen, bestimmten, wo es langgehe und worauf es ankomme. Die jugendlichen Zuschauer bekämen den Eindruck, Castingshows seien eine wichtige „Feuertaufe, durch die man hindurch müsse“, um dann abgehärtet ins Leben zu gehen. Dabei seien die Entscheidungen der Jury-Chefs oft „überraschend willkürlich“.

#### Bei minus 15 Grad halbnackt im ‚Arctic Hotel‘ posen

Das Zurschaustellen der Körper ist wesentlich für GNTM. Dabei sei den Machern natürlich bewusst, dass der zur Schau gestellte Körper selbstverständlich auch sexuell konnotiert wird. Aus einer „amorphen Masse“ schöner junger Frauen werde im Laufe einer Staffel eine handverlesene Auswahl eindeutig identifizierbarer Typen. Überwiegend halbnackt müsse eine Folge von Wettbewerben, Übungen und Lektionen absolviert werden, die laut Juroren eine große Relevanz für den gewünschten Beruf als Model hätten. Sei es das Posen im Bikini vor einem brennenden Auto, die „Challenge Eisprinzessin“ in

einem „Arctic Hotel“ oder sei es das Posen mit einem lebendigen Alligator: die Sendung suggeriere, Heidis „Mädels“ sollen vor allem diszipliniert und kontrolliert sein. Die vermittelten Werte seien ein „längst überwunden geglaubter Sexismus“ und Egoismus, so der Autor. Vor allem das „strenge Regiment“ von Heidi Klum zielen darauf ab, junge Frauen zu Gehorsam und Anpassung zu erziehen.

### Heute kann jeder „Promi“ werden

Bei der Dokusoap „Natürlich blond“ mit Daniela Katzenberger sehe die Sache etwas anders aus: Katzenberger sei nicht „Chefin im Ring“, sondern Objekt der Beobachtung. Erzählt werde eine Art „Aschenputtel-Geschichte“ einer bis vor Kurzem noch völlig unbekanntes Kosmetikerin, die ohne „besondere Fähigkeiten“, wie Singen, Tanzen oder Schauspielen, einfach nur „bekannt dafür sei, dass sie bekannt ist“. Hier vermittele das Privatfernsehen, dass man deshalb berühmt sein könne, weil man in den Medien existiere.

### Zuschauer identifizieren sich mit den Akteuren

Diese Art von Fernsehen ermögliche den Zuschauern stets einen „sozialen Abgleich“ mit der eigenen Person, indem sogenannte „parasoziale Beziehungen“ mit den Akteuren eingegangen würden. Mädchen würden für bestimmte Sänger bei DSDS abstimmen und dabei imaginäre Beziehungen eingehen, die „echte Gefühle“, wie Verliebtsein oder Liebeskummer umfassten. Heidi Klum werde bewundert für ihre Disziplin und Schönheit.

### Bohlen spricht aus, was Bilder und Töne längst vermitteln

Die Idolisierung sei, so die Studie, ein Produkt ihrer medialen Inszenierung. Die Auswahl der Szenen, die Untermalung mit Musik und Geräuscheffekten gebe Lesarten der Shows exakt vor. Dieter Bohlen und Heidi Klum erschienen deshalb ehrlich, weil sie „nur aussprechen, was vorher durch Bilder und Töne längst nahegelegt worden sei.“ Die angenommene Authentizität von Katzenberger lebe davon, dass sie eben kein Star sei, sondern „Sorgen und Nöte habe wie viele Frauen“.

### Fazit: Vermeintliche Weisheiten fürs Leben sind ein Irrtum

Die Illusion dieser TV-Unterhaltung gebe ein falsches Bild der Leistungsgesellschaft wieder. Wissen und Können, vor allem aber auch „Kooperation, Solidarität und Gerechtigkeit“ würden in der Gesellschaft weiterhin wichtige Werte bleiben. Bohlen, Klum und Katzenberger transportierten jedoch Konkurrenzdenken, Häme, Egozentrik und Rücksichtslosigkeit. Das sei mehr als nur ein „bißchen lächerlicher TV-Kram“, so der Autor. Auf keinen Fall seien sie geeignete Modelle zum Einüben gesellschaftlicher Verhaltensweisen. Sie würden sich allenfalls als Aufklärungsmodelle und für Parodien, wie zum Beispiel „Switch reloaded“ eignen. Die öffentlich-rechtlichen Sender fordert der Autor der Studie, Bernd Gäbler, auf, diese Formate nicht zu adaptieren oder nachzuahmen, sondern vielmehr unterhaltsame alternative Konzepte zu suchen.

*Die komplette Studie „Hohle Idole“ (Bernd Gäbler, 128 S.) der Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt, steht [hier zum Download bereit](#).*

## Vorlesestudie: Lesen aus Apps macht Vätern Spaß

Die Welt des Vorlesens wird bunter. Auch wenn das gute, alte Kinderbuch aus gemütlichen Leseabenden auf dem Sofa nicht wegzudenken ist: Besonders auf Reisen werden digitale Vorleseangebote immer beliebter. Die [Stiftung Lesen](#), Mainz, stellte die Vorlesestudie 2012 gemeinsam mit der Deutschen Bahn und der Wochenzeitung «Die Zeit» im Vorfeld des [Deutschen Vorlesetags](#) Ende Oktober 2012 vor.

### Buch auf dem Sofa – E-Reader in der Bahn

Die Verfasser der Studie zeigten sich überrascht von der hohen Akzeptanz der digitalen Medien. Sie fanden heraus, dass jede siebte Familie mit Kindern zwischen zwei und acht Jahren bereits E-Reader-Apps auf Tablet-PCs und Smartphones zum Vorlesen nutzt. Dabei würden Eltern bewusst differenzieren zwischen dem Vorlesen zuhause und dem Vorlesen zum Beispiel in Wartezimmern oder auf der Bahnfahrt. Die befragten Eltern schilderten: Die digitalen Angebote sind ein Vorteil, denn man hat immer genügend Lesestoff dabei. „88 Prozent der Eltern sagen, Apps seien eine tolle Ergänzung, aber kein Ersatz für ein gedrucktes Buch“, stellt Bahnchef Rüdiger Grube fest. „Abends geht es ums Kuscheln und um Gemütlichkeit. Da kommt das klassische Buch zum Einsatz.“

### Väter mit Apps für das Vorlesen gewinnen

Während Väter (8 Prozent) noch immer deutlich seltener vorlesen als Mütter (73 Prozent), begeistern sie sich stärker für die neue Technik. Die aktuelle Vorlesestudie zeige, dass Väter etwa doppelt so häufig dem digitalen Angebot den Vorzug geben würden, wie Mütter. Eine besondere Chance stecke in den neuen Medien, da auch jeder fünfte Vater, der selten oder nie aus Büchern vorliest, für das Vorlesen mit Apps offen sei. „Elektronische Medien können helfen, das Vorlesedefizit von Vätern abzubauen, auch wenn diese Zahlen bedauerlicherweise Klischees bestätigen“, erklärt Moritz Müller-Wirth, stellvertretender Chefredakteur und Ressortleiter Feuilleton DIE ZEIT.

### Gute Aussichten auch für bildungsferne Familien

Digitale Vorleseangebote böten die Chance, Familien zu erreichen, bei denen das Lesen und Vorlesen mit klassischen Büchern bisher einen geringeren Stellenwert habe. In den befragten Familien mit formal niedriger Bildung seien Smartphones und Tablets mit 74 und 27 Prozent ebenso verbreitet wie in den befragten Familien mit formal hoher Bildung (81 und 26 Prozent). „Heute gibt es in Deutschland über 60.000 Jugendliche, die nicht lesen und schreiben können – acht Prozent der Bevölkerung sind funktionale Analphabeten“, so Bahnchef Rüdiger Grube. Das müsse sich ändern, nicht zuletzt durch Aktionen für Kinder, wie den Deutschen Vorlesetag, der am 16. November 2012 stattfand. Vorlesen sei der Schlüssel zum eigenen Lesen, zur Bildung und dadurch zum beruflichen Erfolg.

## Die zentralen Ergebnisse der Studie

- Elektronische Lese-Angebote sind eine große Chance für die Leseförderung
- Elektronische Medien werden als Ergänzung, nicht als Ersatz für klassische Bilderbücher betrachtet
- Eltern entscheiden bewusst, wann Digital – wann Print
- Kinderbuch-Apps haben das Potenzial, bildungsferne Schichten mit Vorleseangeboten zu erreichen
- E-Angebote sind vor allem bei Vätern beliebt, die bisher deutlich seltener vorlesen als Mütter

*Die Vorlesestudie 2012 „Digitale Angebote – neue Anreize für das Vorlesen?“ (28 S.) der Stiftung Lesen sowie Tipps für gute Kinderbuch-Apps stehen [hier zum Download](#) zur Verfügung.*

## Jugend-Wertestudie Österreich: „Uns hilft heute keiner mehr“

„Die jungen Leute in Österreich zweifeln an der Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Viele sind der Meinung, sie müssten sich selber durchbeißen“. Dieses Fazit zieht Herbert Tumpel, Präsident der Arbeiterkammer, Wien ([www.arbeiterkammer.at](http://www.arbeiterkammer.at)), aus den Ergebnissen der Jugend-Wertestudie, die die Interessensvertretung der österreichischen Arbeiter und Angestellten 2011 beim Institut für Jugendkulturforschung, Wien ([www.jugendkultur.at](http://www.jugendkultur.at)), in Auftrag gegeben hatte. Für die Studie sind 1.500 repräsentativ ausgewählte Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 29 Jahren befragt worden. Im Folgenden werden einige Ergebnisse der Studie vorgestellt:

### Die wichtigsten Dinge des Lebens

Besonders wichtig seien den Jugendlichen ihre Gesundheit, Freunde und Bekannte und die Familie. „Im Zentrum stehen also das eigene körperliche Wohlbefinden und Bezugspersonen aus den so genannten kleinen Lebenswelten.“ Jugendliche wüssten auch, dass nur Menschen „in einem gesunden Körper“ das Leben genießen können. Deshalb erachteten sie, „aus einem ganz pragmatischen Grund, die körperliche Gesundheit als wesentliche Voraussetzung eines erfüllten Lebens“. Freundinnen, Freunde und Bekannte seien deshalb wichtig, „weil man mit ihnen die meiste Zeit des Lebens verbringt“. Ohne menschliches Gegenüber erscheine ihnen kein sinnerfülltes Leben möglich. Eher pragmatisch sei für viele Jugendliche die Familie, die man als das „notwendige Backup“ brauche, um die Instabilität der Freundschaftsbeziehungen zu kompensieren.

### Fröhliche Härte gegenüber sich selbst und den Mitmenschen

„Moralische Tugenden“ wie Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit und Toleranz spielten bei den befragten Jugendlichen kaum eine Rolle. Dafür stünden aber so genannte Unternehmertugenden wie „Optimismus, Offenheit für Neues und Bereitschaft zum Risiko und zum Engagement“ bei ihnen im Vordergrund. Diese Tugenden forderten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht nur von sich selbst, sondern auch von anderen. Man halte sich selbst für ehrgeizig, immer an neuen Herausforderungen interessiert, grundsätzlich ambitioniert und in seinen Handlungsweisen konsequent und zuverlässig.

## Zukunftsziel: unabhängig und selbstständig sein

Die österreichischen Jugendlichen hätten laut Studie „keine weitreichenden Zukunftsvorstellungen“. Durch eine starke Verankerung in der Gegenwart würden sie nicht mehr als zwei oder drei Jahre voraus planen. Die Zukunft erscheine ihnen aufgrund der ständigen und unerwarteten Wechsel und Veränderungen in der Gegenwart kaum kalkulierbar. Als Zukunftsziel werde allerdings Unabhängigkeit und Selbständigkeit formuliert. Auf die Arbeitswelt bezogen bedeute dies, dass vor allem Selbständigkeit und freiberufliche Tätigkeiten geradezu idealisiert und angestrebt würden.

Ihre eigenen Aussichten beurteilten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen „eher positiv“. Jedoch sei die Erfüllung der eigenen Zukunftserwartungen „vom Einsatz abhängig, den man zu leisten bereit ist“. Viele Jugendliche glaubten daran, „sich auch in Krisenzeiten durchsetzen zu können, wenn sie sich nur anstrengen“. Wichtig seien ihnen die eigene Tätigkeit, also „Arbeit, Schule, Ausbildung und Weiterbildung“, wie jeweils 89 Prozent der Befragten bekannten.

## Wunsch nach selbstbestimmter Bildung

Die Mehrheit der Befragten assoziiere negative Erlebnisse vor allem mit der Schule und Ausbildung. „Wenig Eingehen auf individuelle Bedürfnisse und ein zwischenmenschlich wenig sensibler Umgang mit den Auszubildenden“ würden vor allem von Lehrlingen beklagt. 56 Prozent der Befragten hätten zum Ausdruck gebracht, dass sie in der Schule, im Studium und im Arbeitsleben „stark unter Druck stehen“. In den Praktika fühle sich eine Mehrheit der Jugendlichen „nur als billige Arbeitskräfte“ ausgenutzt. Das spreche aus ihrer Sicht aber nicht generell gegen Praktika, aber „gegen die Praxis der Praktika“. Die allgemeine Zufriedenheit mit Ausbildung oder Beruf sei „eher durchwachsen“. 48 Prozent der Schülerinnen und Schüler gingen „sehr ungerne“, „nicht so gern“ oder „teils gern, teils ungerne“ in die Schule. Die Schüler und Schülerinnen wünschten sich, Lern- und Bildungsschwerpunkte eher selber setzen zu können, anstatt eines standardisierten, allgemein verbindlichen Lehrplans. Bei Schule, Ausbildung und an der Universität solle es nicht nur um fachliche Qualifizierung gehen, sondern auch um Menschen- und Persönlichkeitsbildung.

## Düsteres Gesellschaftsbild

Im Gegensatz zur eigenen Entwicklung werde die Zukunft der Gesellschaft fast durchweg negativ beurteilt. In den Bereichen „Umwelt“, „Wirtschaft“ und „Soziales“ erwarte man Verschlechterungen. „Materialismus und Gewinnstreben“ würden die Gesellschaft weiter spalten. Die Jugendlichen und jungen Erwachsene hätten bei der Umfrage erhebliche Zweifel an der Gerechtigkeit in der Gesellschaft geäußert. 55 Prozent der Befragten hätten zum Ausdruck gebracht: „Wir Jungen müssen für uns selbst sorgen, uns hilft heute keiner mehr.“

Besonders emotional reagierten die Jugendlichen auf die Bankenkrise. Viele empfänden „eine tiefe Machtlosigkeit gegenüber den Vorgängen in Staat und Wirtschaft“. Zum überwiegenden Teil seien sie der Meinung, „die Börsen wären eigentlich das Zentrum der Macht“. Die Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen trete für mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft ein. Drei Viertel forderten: „Wer mehr besitzt, soll auch einen größeren Beitrag leisten.“

### **Einstellung zu Politik: gewünscht wird ein offenes Diskussionsklima**

Politik gehöre nicht zu den wichtigsten Lebensbereichen der österreichischen Jugend. Trotz der eher abwartend distanzierenden oder resignativen Haltung gegenüber der Politik verblieben die Zustimmungswerte zur Demokratie insgesamt aber auf konstant hohem Niveau. Teils harsche Kritik werde lediglich am derzeitigen demokratischen System geübt. Vor allem der steigende Einfluss der Wirtschaft werde als eine „fundamentale Infragestellung des demokratischen Prinzips“ gewertet. Man wünsche sich eine Politik, in der offen über unterschiedliche Standpunkte diskutiert und nicht jede Entscheidung als „alternativlos“ dargestellt werde.

### **Fazit und Forderungen der österreichischen Arbeiterkammer**

Insgesamt gehe es der Auftraggeberin der Studie, der Arbeiterkammer, um nicht weniger, als das Vertrauen der Jugendlichen in die gesellschaftliche Entwicklung wiederherzustellen.

Die Arbeiterkammer fordert mehr Förder-Initiativen und einen grundsätzlich „wertschätzenden Umgang“ mit den Jugendlichen:

- Wenn einem Kind in der Schule das Scheitern drohe, so sollten „verpflichtend“ eine individuelle Lernförderung und sozialpsychologische Betreuung in der Schule erfolgen. Dafür brauchten die Schulen die nötigen Fachkräfte.
- Die Schule solle die Jugendlichen dabei unterstützen, Autonomie und Selbstverwirklichung zu entwickeln. Die Arbeiterkammer fordere daher auch das verpflichtende Unterrichtsfach „Bildungs- und Berufsorientierung“.
- Es müsse Schluss sein damit, dass junge Menschen bei ihrem Berufseinstieg ausgenutzt werden. Es würden Initiativen gebraucht „gegen den Wildwuchs bei Praktika und für die Beschäftigung der jungen Leute entsprechend ihrer Qualifikation“.

*Der komplette Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011 (154 S.) durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung, Wien (Bernhard Heinzlmaier und Philipp Ikrath) steht [hier zum Download](#) bereit.*



## Schweiz: Verschuldung junger Menschen geht alle an

In der Schweiz bestätigt sich ein beunruhigender Trend: Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren verschulden sich im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überproportional. Und: Je jünger jemand ist, der in die Schuldenspirale gerät, umso eher bleibt er darin dauerhaft gefangen. Das ist dem „Radar 2012“ zur Verschuldung von jungen Erwachsenen in der Schweiz zu entnehmen, den die Intrum Justitia AG, Schweiz ([www.intrum.com/ch](http://www.intrum.com/ch)), erstellt hat. Der Bericht beruht auf einer Analyse von bis zu 500.000 Inkassofällen. Er „soll als Monitoringinstrument diesen sensiblen Bereich beleuchten und Impulse für Präventionsmassnahmen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft geben“, teilt Jaël Fuchs von Intrum Justitia der Redaktion der „trend informationen“ mit.

### Langfristig verschuldet: jeder dritte Jugendliche

In den drei untersuchten Feldern E-Commerce, Kommunikationstechnik und Gesundheit sei die Gruppe der 18- bis 25-Jährigen mit Inkassofällen im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung von 12 Prozent immer noch überproportional groß. Insbesondere im Bereich „E-Commerce“ sei die jüngste der analysierten Altersgruppen (18-25 Jahre), trotz eines leichten Rückgangs gegenüber dem Vorjahr, mit 26 Prozent noch mehr als doppelt so häufig vertreten wie in der Gesamtbevölkerung.

37 Prozent der 18- bis 25-Jährigen, die vor fünf Jahren verschuldet gewesen seien, seien das heute immer noch. Aber der leichte Rückgang bei den länger verschuldeten Jugendlichen (2010: 41 Prozent) sei als ein positives Zeichen zu werten. Präventionsmaßnahmen und eine stärkere Sensibilisierung für Themen wie Verschuldung, Umgang mit Geld und finanzielle Kompetenz zeigten bereits im jungen Alter Wirkung und seien „der richtige Ansatz, diese Problematik anzugehen“. Zwischen Männern und Frauen gebe es kaum Unterschiede bezüglich des Verschuldungsrisikos. Lediglich in der Altersgruppe 33plus seien mehr Männer verschuldet als Frauen.

### Städter länger verschuldet als die Landjugend

Menschen, die in Städten oder Ballungsgebieten wohnen, seien laut Studie nach fünf Jahren immer noch deutlich häufiger verschuldet als ihre Altersgenossen auf dem Land:

Anteil der Schuldner, die 5 Jahre nach Erstverschuldung noch immer mindestens einen offenen Inkassofall haben (in Prozent)

	in ländlichen Gebieten	in Ballungsgebieten	in Städten
18 bis 25 Jahre	33	35	39
26 bis 32 Jahre	30	33	34
33 plus	26	28	31

## Wer kauft was auf Pump?

Im Bereich E-Commerce sei der Anteil junger Männer deutlich höher als derjenige der Frauen. Im Bereich Kommunikationstechnik seien ebenfalls große Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erkennen: Junge Männer verschuldeten sich hier mit rund 57 Prozent deutlich häufiger als Frauen (mit rund 43 Prozent). Der Unterschied werde mit zunehmendem Alter immer grösser. Junge Frauen zwischen 18 und 25 Jahren verschulden sich mit 61 Prozent durch Ausgaben im Bereich Gesundheit viel häufiger als Männer der gleichen Altersgruppe (39 Prozent).

## Die Jüngsten haben die beste Zahlungsmoral

Es sei besorgniserregend, dass über alle Altersgruppen hinweg die Höhe der Schulden im Bereich Kommunikationstechnik im Vergleich zum Vorjahr stark angestiegen ist: bei der Gruppe 33plus um 16 Prozent und bei den 18- bis 32-Jährigen um bis zu 20 Prozent. Die Gründe dafür lägen „in der Entwicklung dieses Marktes“. Einerseits nehme die Internetnutzung mit mobilen Geräten immer mehr zu und habe bereits 75 Prozent aller Internetnutzer erfasst. Andererseits spiele auch „das soziale Prestige“ eine Rolle, das aus dem Besitz der neusten Geräte und Technologien abgeleitet werde. Kosten und Gebühren für die neuen Geräte überstiegen oft die Grenzen der finanziellen Möglichkeiten von jungen Menschen. In den Bereichen „E-Commerce“ und „Gesundheit“ sei dagegen die Höhe der Hauptforderung bei allen Altersgruppen leicht zurückgegangen.

In der Regel dauere die Rückzahlung umso länger, je höher die Schulden seien. Es sei allerdings überraschend, „dass die jüngste untersuchte Altersgruppe ihre Schulden am schnellsten zurückzahlt, obwohl die durchschnittliche Höhe der Hauptforderung beinahe gleich hoch oder gar höher ist als bei den anderen Alterskategorien.“ Erklärt werden könne das mit „den noch geringeren Fixkosten dieser Altersgruppe“. Sie könnten ihre Ausgaben daher „flexibler gestalten“. Aber auch bei den 18- bis 25-Jährigen dauere es beinahe zwei Jahre, bis sie die Hälfte der Hauptforderungen für Handys, Smartphones, Laptops, Tablet-PC und andere Kommunikationstechnik getilgt hätten.

## Fazit der Experten

Mit der neuen Erhebung seien die Trends aus dem Vorjahr 2011 in allen analysierten Problembereichen bestätigt worden. Junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren verschuldeten sich viel öfter als junge Erwachsene über 25. Positive Effekte zeigten in diesem Zusammenhang, wie sich beispielsweise aus Erfahrungen der Ärztekammer ergebe, „eine sofortige Rechnungsstellung nach Abschluss der Behandlung, ein konsequentes Mahnwesen und Inkasso“.

*Der „Radar 2012“ der Intrum Justitia AG (Schwerzenbach/Schweiz) zum Thema „Jugendverschuldung in der Schweiz“ (12 S.) kann kostenfrei über die Website von [intrum justitia bestellt werden](http://intrum.justitia.ch).*

## Gesundheit

### Diabetes gerät weltweit außer Kontrolle

Die Internationale Diabetes Federation (IDF) ([www.idf.org](http://www.idf.org)) veröffentlichte im November 2012 eine erschreckende Zahl: Nach neuesten Schätzungen sind weltweit rund 371 Millionen Menschen an Diabetes erkrankt. Rund die Hälfte aller Erkrankungen sei noch nicht diagnostiziert, so dass Millionen von Menschen dem Risiko ausgesetzt seien, infolge von Diabetes an kostspieligen und kräftezehrenden Komplikationen zu leiden wie Nierenleiden und Nervenerkrankungen. Der [Diabetes Atlas](#) wird jährlich von der IDF aktualisiert: Demnach seien derzeit mehr als acht Prozent der Weltbevölkerung von Diabetes betroffen. Für das Jahr 2030 erwarte man, dass fast zehn Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung (552 Millionen Menschen) erkrankt sein werden. Dies entspricht einer Zunahme von über tausend Neu-Erkrankungen pro Stunde.

Im Jahr 2012 starben laut IDF 4,8 Millionen Menschen an diabetesbedingten Komplikationen. Die Hälfte der Todesfälle betreffe Menschen, die das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht hätten.

"Millionen von Menschen sterben an Diabetes in ihren produktivsten Lebensjahren", erklärte Ann Keeling, CEO der IDF. "Die Stabilität von Gesellschaften ist bedroht und Ländern und Gemeinschaften werden enormen wirtschaftlichen und politischen Belastungen ausgesetzt. Dennoch wird dieser Krankheit auf der globalen Gesundheits- und Entwicklungsagenda weiterhin keine Priorität eingeräumt und entsprechende Programme sind deutlich unterfinanziert.", so Keeling weiter. Die [World Health Organization](#) (WHO) schätzt, dass die Zahl der Menschen, die jährlich an Diabetes sterben, von 2008 bis 2030 um zwei Drittel steigen wird. In Afrika sei die Erkrankung bei 81 Prozent der an Diabetes Erkrankten sogar noch nicht einmal diagnostiziert. Die Gründe hierfür seien weltweit dieselben: Der allgemeine Anstieg der Lebenserwartung, aber auch der steigende Konsum von Nahrungsmitteln mit geringem Nährwert („Junk Food“) und zunehmender Bewegungsmangel.

### Zuckersüße Getränke und fettes Fleisch statt Gemüse und Fisch

Auch für eine Studie des [Imperial College London](#) der Harvard University haben Wissenschaftler Daten von mehr als 2,7 Millionen Menschen analysiert und mit Hilfe von statistischen Verfahren die globalen Fall-Daten errechnet. Diabetes, so die Wissenschaftler, sei „eine chronische und fortschreitende Erkrankung“, die sich zur großen Belastung für die Gesundheitssysteme entwickeln könne, wenn es nicht gelinge, „bessere Programme für die Identifizierung von Personen mit erhöhtem Blutzucker zu entwickeln und ihnen zu helfen, ihr Gewicht zu kontrollieren“. Von den westlichen Industrieländern seien die USA am stärksten betroffen. Der zunehmende Verzehr von fettem Fleisch, kohlenhydratreichen Sattmachern wie Reis, zuckersüßen Snacks und Getränken seien die Ursache. In Westeuropa dagegen sei die Anzahl der Erkrankungen im Vergleich dazu noch „relativ gering“.

### Immer jüngere Menschen erkranken an Diabetes Typ 2

Der Anstieg der Erkrankungen von Diabetes Typ 2, dem so genannten „Altersdiabetes“, bei dem eine Resistenz gegen Insulin entsteht, stehe vor allem in Zusammenhang mit der höheren Lebenserwartung und mit Fettleibigkeit. Am markantesten sei die Zahl der Diabetiker in den Inselstaaten des Pazifiks angestiegen. Auf den Marshall Inseln leide, laut [North American Vegetarian Society](#), bereits fast ein Drittel aller über 15-Jährigen an Diabetes und fast die Hälfte aller Insulaner und Insulanerinnen über 35

---

Jahren. Carl Hacker, Chefstatistiker der Marshall-Inseln, spricht bereits von einer "verheerenden Epidemie".

## Diabetes in Deutschland

Haben sich im Jahr 2000 noch 5,36 Millionen Deutsche wegen Diabetes in Behandlung befunden, so sei die Zahl dieser Patienten bis zum Jahr 2007 „kontinuierlich auf 7,33 Millionen“ angestiegen. Das belege eine Langzeit-Studie des Unternehmens [Novo Nordisk Pharma](#), Mainz (Hauptsitz: Bagsværd/Dänemark). Innerhalb von nur acht Jahren sei bei rund zwei Millionen Menschen die Zuckerkrankheit neu diagnostiziert worden, das sei ein Plus von 37 Prozent.

Die Ausgaben der Krankenkassen für einen Diabetespatienten sei in den acht Jahren aber nur sehr gering gestiegen: „Mit einer Zunahme der Diabetes-spezifischen Kosten um 8,5 Prozent lagen sie unterhalb der Inflationsrate (gehäufte Inflation innerhalb von acht Jahren) und weit unterhalb des Anstiegs der Krankenkassen-Ausgaben für einen durchschnittlichen Versicherten (hier betrug der Kostenanstieg 14,7 Prozent).“ Bei Patienten, die mit Insulin plus Blutzucker senkenden Tabletten behandelt werden, seien die medizinischen Ausgaben in diesem Zeitraum sogar um 15 Prozent gesunken. „Durch eine gute Therapie kann das Risiko für Folgeschäden wie Herzinfarkt, Schlaganfall, Nierenversagen und Amputationen vermindert werden“, erklärt Gundula Schneidewind, Director Public and Government Affairs bei Novo Nordisk.

## Prognosen zu Diabetes mellitus-Erkrankungen weltweit

Bis zum Jahre 2025 werde sich in Afrika, im östlichen Mittelmeer, im mittleren Osten und in Südafrika die Häufigkeit des Diabetes mellitus voraussichtlich verdreifachen, in Nord- und Südamerika und im Bereich des West-Pazifik verdoppeln und in Europa um fast die Hälfte zunehmen. In Entwicklungsländern werde das Neuauftreten des Diabetes mellitus voraussichtlich 170 Prozent betragen. Laut der Informationsseite [Diabetes-Deutschland](#) häufen sich seit einigen Jahren die Berichte über eine Zunahme von Typ 2 Diabetes unter Kindern und Jugendlichen in den westlichen Industrienationen. Die Betroffenen seien durchweg übergewichtig. In den USA zum Beispiel sei die Zahl der Typ 2 Diabetesfälle in dieser jungen Altersgruppe in den letzten 20 Jahren um das Zehnfache angestiegen. Für Europa werde ein ähnlicher Trend befürchtet. Verantwortlich sei vor allem die deutliche Zunahme von Übergewicht unter Kindern und Jugendlichen, falsche Ernährung und zu wenig Bewegung.

*Den interaktiven Diabetes-Atlas der International Diabetes Federation, Brüssel, können Sie [hier aufrufen](#).*

*Die Zusammenfassung der englischsprachigen Studie „National, regional, and global trends in fasting plasma glucose and diabetes prevalence since 1980“ des Imperial College London finden Sie [hier](#).*

## Weltweit den Schlankeitswahn beenden – mit neuen Werbe-Bildern

Die „Besessenheit“ vieler Frauen, einen überschulken Körper zu haben, könne durch mehr Werbung mit Frauen größerer Maße geändert werden, berichtet das Online-Nachrichtenportal [presstext](#). Für eine aktuelle Studie aus dem Jahr 2012 des Instituts für Psychologie der britischen Durham University ([www.dur.ac.uk](http://www.dur.ac.uk)) wurden rund 100 Frauen Bilder von Models unterschiedlicher Konfektionsgrößen vorgelegt. Frauen, die normalerweise extrem dünne weibliche Körper in Werbungen als ihre Idealvorstellung angaben, veränderten ihre Haltung, nachdem ihnen vermehrt Bilder von Models mit Übergrößen gezeigt wurden. Als Folge waren sie nicht mehr auf Schlankeheit fixiert.

Aber auch umgekehrt würden die Testpersonen wiederum dünne Models favorisieren, wenn ihnen Fotos von solchen vermehrt gezeigt wurden. Dieses Ergebnis solle nun die englische Regierung aufmerksam auf die Werbegestaltung machen und verlange eine realistischere Darstellung des Frauenkörpers in den Medien, so die Autoren und Autorinnen der Studie.

In vielen Ländern bestehen inzwischen Ansätze, die Medienbilder mit „Magermodels“ einzuschränken. Untergewichtige Models als Vorbilder gelten als eine Ursache für die zunehmende Magersucht unter Jugendlichen.

### Israelische Mädchen mit schwerwiegenden Essstörungen

Wie der [Spiegel](#) berichtete, reagierte Israel im vergangenen Jahr auf die idealisierten und oft unrealistischen Bilder von Schönheit mit einem Gesetz, das den Einsatz untergewichtiger Models in der Werbung verbietet. Zudem müsse angegeben werden, ob Models mit dem Bildbearbeitungsprogramm Photoshop dünner gemacht würden. Nicht zuletzt aufgrund der extrem dünnen Frauen in der Werbung würden zwei Prozent aller israelischen Mädchen an schwerwiegenden Essstörungen leiden. In anderen Ländern sind ähnliche Tendenzen seit einigen Jahren zu beobachten. "In Bezug auf das Schlankeitsideal ist ein internationaler Trend beobachtbar, wobei Frauen unabhängig von der Kultur möglichst dünn sein sollen", bestätigt auch die Kommunikationswissenschaftlerin an der Universität Salzburg, Martina Thiele, auf [presstext](#). Mittlerweile herrsche Thiele zufolge ein unerreichbares, „Barbie-ähnliches Frauenbild“ in den Medien vor, das eine Kombination aus schmaler Hüfte, dafür mit riesigen Brüsten und langem Haar transportiere.

### Deutschland: Kampagne „Leben hat Gewicht“

In Deutschland initiierte bereits 2007 das politische Magazin für Frauen [EMMA](#) gemeinsam mit Gesundheitsministerin a.D. Ulla Schmidt (SPD), Bundesbildungsministerin Annette Schavan und Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (beide CDU) die Kampagne [„Leben hat Gewicht“](#). Erklärtes Ziel: „Die deutschen Modemacher dazu zu bewegen, sich gemeinsamen auf einen nationalen Kodex mit klar definierten Richtlinien zu einigen.“ Die Kampagne klärt seit fünf Jahren mit Hilfe zahlreicher Institutionen und Unterstützer über Essstörungen und damit verbundene schwere Erkrankungen auf.

---

## Frankreich: Gesetz gegen „Aufstachelung zur Magersucht“

Weltweit das erste Gesetz hat Frankreich bereits im April 2008 verabschiedet. Mit zwei Jahren Gefängnis oder einer Geldstrafe in Höhe von 30.000 Euro müsse rechnen, wer „eine Person dazu bringt, sich dauerhaft Nahrung vorzuenthalten, um extrem an Gewicht zu verlieren und ihr körperliches Erscheinungsbild zu beeinflussen, so dass für diese Person Gefahr besteht oder eine Schädigung ihrer Gesundheit erfolgen könnte“. Das Gesetz richte sich vor allem gegen die so genannten „Pro-Ana-Seiten“ (von pro: für und Anorexia nervosa: Magersucht) im Internet, auf denen junge Mädchen die Magersucht als Lifestyle propagieren und sich gegenseitig Tipps zum (Ver)Hungern geben würden.

Laut einer [Veröffentlichung der University Campus Suffolk](#) von November 2012 gebe es weltweit noch immer 400-500 solcher Webseiten. Die Autorin der Studie, Emma Bond, appelliert an Eltern und Lehrer, junge Menschen dazu zu ermutigen, kritischer mit Medienbildern und Internetangeboten umzugehen. An die Medien selbst appellierte Bond, verantwortungsvoller zu handeln und Bilder von Magermodels und extrem untergewichtiger „Celebrities“ nicht mehr zu veröffentlichen.

Langfristig müsse, so das Fazit der Studie, verstärkt Aufklärung betrieben werden, indem sich Kinder und Jugendliche kritisch mit den Medienbildern und Inhalten von „Pro-Ana-Seiten“ und den damit verbundenen gesundheitlichen Gefahren auseinandersetzen.

*Die gesamte englischsprachige Studie „Virtually Anorexic – what's the harm“ (Dr. Emma Bond, 45 S.) steht [hier zum Download](#) bereit. Die Zusammenfassung der Studie der Durham University finden Sie [hier](#). Mehr zur deutschlandweiten Kampagne „Leben hat Gewicht“ erfahren Sie [hier](#).*

## Management

### Wirtschaftsmacht im Trainingsanzug: die Zukunft der Fitnessbranche

Wer sich fit halten will, ist Mitglied in einem Fitnessstudio. Dafür sprechen zumindest die Zahlen: Längst ist die Fitnessbranche in Europa mit ihren 390.000 Beschäftigten in rund 40.000 Unternehmen und einem Jahresumsatz von 22 Milliarden Euro ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Allein 2011 hat die Zahl der Mitglieder von Fitnessstudios um zehn Prozent zugenommen. Aber wird diese Entwicklung so weiter gehen oder steht die Branche, so wie wir sie heute kennen, vor dem Aus?

Welche Herausforderungen künftig auf die Fitnessbranche zukommen könnten, zeigt ein Beitrag im Onlinemagazin [Zukunftsmanager](#) des FAZ-Instituts auf. Dort hat man das Experiment unternommen, den insulären Industriezweig Fitnessbranche als Beispiel und als Parabel für das praktizierte Zukunftsmanagement über Branchengrenzen hinweg zu nehmen. Die Denkanstöße und Schlussfolgerungen werden in vier möglichen Szenarien vorgestellt. Mit ein wenig Fantasie kann man die Szenarien auf andere Branchen übertragen.

#### Szenario 1: Die ABBA-Zukunft

Alles bleibt beim Alten. – Dieses Szenario einer „Nicht-Zukunft“ hätten all jene Menschen im Kopf, „die niemals auf den Gedanken kämen, Szenarien im Kopf zu haben“. In diesem bequemen Szenario, wo sich nichts verändere, könne Management durch Verwaltung ersetzt werden.

#### Szenario 2: Techno-Fit

Hier bestimme vor allem die technologische Innovation die Entwicklung. „Wozu 2030 noch ins Fitnessstudio gehen, wenn jeder jederzeit an jedem Ort seinen Personal-E-Coach per Smartphone oder Tablet aktivieren kann?“ Der „gesundheits-, figur-, wellness- und fitnessorientierte Freizeitsportler“ stehe dann bequem im Büro, im Keller, Wohn-, Bade- oder Hotelzimmer und lasse sich von einer „E-Fitness-App“ seiner Wahl durch ein individuelles Training führen. Der „E-Coach“ empfiehlt dem Freizeitsportler auch neueste „Workout Produkte aus dem Webshop (Shakes, Riegel, Ernährung, Kleidung, Literatur usw.)“. Dieses Szenario mache die Branche in der bestehenden Form „quasi überflüssig“.

Von wem komme dann aber „wöchentlich die neueste Workout-App aufs Smartphone“? – „Natürlich von jenen Studios, die bereits 2020 in die Softwareentwicklung gingen, weil sie schon im Jahr 2012 das passende Szenario aufgestellt hatten.“

#### Szenario 3: Sag „Om“!

Hier seien im Jahr 2030 die Fitnessstudios „nicht länger kerkerhafte Orte der physischen Kasteiung, sondern Tempel der geistigen Reifung eines Menschen“. Besonders zukunftsorientierte Unternehmen der Branche arbeiteten bereits heute mit Teilen dieses Szenarios.

## Szenario 4: Fit im Kopf

In diesem Szenario stelle sich „die geistige Reifung“, die in Szenario 3 noch mit Hilfe von Disziplinen „wie Yoga, Meditation oder Klangschalen“ vorangetrieben werde, dank des Einsatzes modernster Technologie radikal verändert vor: „Der Mensch geht 2030 durch Beruf und Leben und sieht auf Smartphone oder Armbanduhr minütlich den exakten Zustand seiner mentalen Fitness, seines Entspannungslevels, seiner Hirnwellen, seiner Stressbelastung und seiner mentalen Reserven. Derselbe sensorgestützte Apparat liefert auch gleich akustische und visuelle Hinweise zur optimalen, situationsgerechten Verhaltensweise. Leistungseinbrüche gebe es nicht mehr, man arbeite immer auf Hochleistungsniveau.“ Burn-out sei längst Geschichte.

### Kompetent für die Zukunft?

Viele Manager würden „das Geschäft mit der Zukunft“ für komplexer halten als es eigentlich sei. Vor allem würden viele nicht sehen, dass sich die Zukunft eben nicht „linear, statisch mit ewigem Zeithorizont“ darstelle. Folglich gewinne auch nicht „der Fisch mit der kräftigsten Flosse“ den Wettbewerb um die Zukunftskompetenz, sondern „der mit der stärksten Vorstellungskraft“.

*Der Beitrag von Dr. Rixa Kroehl und Dr. Heiko von der Gracht (EBS Business School – Universität für Wirtschaft und Recht gGmbH, Wiesbaden) zur Zukunft der Fitnessbranche mit dem Titel „Sag, Om!“ im Onlinemagazin „Zukunftsmanager – Heute wissen, was morgen ist.“ (Ausgabe 5/2012) findet sich [hier zum Download](#).*

## Neue Manager braucht das Land!

Findet man zu Themen wie Werte, Wahrheit und Klarheit noch Vorbilder in der Politik? „Wohl kaum“, meint Norbert Markut, Managementberater, Experte, Headhunter und strategischer Personalberater für die kompetente Unterstützung von Unternehmen bei der Besetzung von Managementpositionen. In der Wirtschaft allerdings zeichne sich langsam, aber sicher ein Wandel ab: „Wo früher dominante Chefs das Ruder fest in Händen hielten oder machtbesessene Manager mehr den eigenen Geldbeutel als das Wohl des Unternehmen und der Mitarbeiter im Visier hatten“, werde der Ruf nach neuen Managern laut. Welcher Führungstyp heute gefragt ist, beschreibt der Experte Markut aus Hamburg ([www.norbertmarkut.de](http://www.norbertmarkut.de)) in einem Fachbeitrag.

### Branchenübergreifender Paradigmenwechsel

Heute gehe es nicht mehr nur darum, „möglichst viel Geld zu erwirtschaften, sondern gemeinsam Werte zu schaffen, auch wenn die Manager der alten Schule das nicht wahrhaben wollen“. Jetzt sei die Chance gekommen, aus dem noch bestehenden Mainstream auszubrechen, als Familienunternehmen oder Konzern klare Ziele zu benennen und mittels einer ebenso klaren Kommunikationsstrategie und gelebter Werte ein neues Management zu etablieren“.



## Sich nicht verheizen lassen

Auch lokale mittelständische Unternehmen müssen inzwischen in der Lage sein, sich in einem globalen Markt zu bewegen. Je schneller sich die Märkte drehen, desto schneller seien Entscheidungen umzusetzen. Zeit zu zögern gebe es nicht mehr, denn durch eine globale Perspektive sei auch das 9-to-5-Modell vom Aussterben bedroht. Die Grenzen zwischen beruflich und privat erlebter Zeit werde zunehmend fließend, andererseits legten immer mehr Mitarbeiter Wert darauf, sich nicht „verheizen“ zu lassen. In dieser Hinsicht habe sich das Wertebewusstsein jüngerer Manager und Führungskräfte bereits verändert: „Sowohl der Sinn des eigenen Tuns als auch die Bedeutung eines menschlichen Miteinanders etablieren sich zunehmend. Neue Manager haben für sich selbst und ihre Mitarbeiter längst erkannt, dass eine Sinnerfüllung im Beruf eine ideale Basis für ein erfülltes Privatleben ist und dieses wiederum Kraft für die Aufgaben in der Arbeit gibt.“

## Erkenntnisse der Welt für Deutschland nutzen

Der Trend gehe dahin, dass ein wachsender Prozentsatz an ausländischen Anteilseignern auch in deutsche Unternehmen investiere. Internationales „Private Equity“ erfordere auch eine andere Form des Reportings. Man dürfe nicht mehr nur Deutschland sehen, sondern müsse Erkenntnisse aus der Welt zurück auf den Standort beziehen. Um in internationalen Teams zu arbeiten, reiche es nicht mehr aus, nur die Sprache zu beherrschen. Manager der neuen Generation sollten jede Kultur, ob menschlicher oder länderspezifischer Art, als Bereicherung erkennen und sich immer wieder fragen, wie man die jeweilige Stärke erfolgreich in den Gesamtkontext einbringen könne.

## Zentrale Erfolgsfaktoren des neuen Managertyps

Die neuen Manager setzten in ihrer Führungsqualität mehr auf eine intrinsische Motivation, also auf einen inneren Antrieb, etwas verändern zu wollen und hätten – „anders als ihre Vorgänger“ – nicht nur wirtschaftliche Zahlen im Blick. Die neuen Manager „wollen vor allem gemeinsam mit Menschen etwas bewirken“. In diesem Zusammenhang hebt der Autor vor allem drei zentrale Erfolgsfaktoren des neuen Managertyps hervor:

- **Kontakt, Kommunikation und Konsequenz:** Der neue Managertyp führe das Unternehmen oder einen bestimmten Bereich „nicht mehr vom entfernten Schreibtisch aus“. Er suche den persönlichen Kontakt zu den Menschen und begeistere diese „durch einen gesunden Mix an kreativem Arbeitswillen und der bewussten Verantwortung für die eigene Work-Life-Balance“. Er kommuniziere sehr viel – „vor allem jedoch ist auf das, was er sagt, Verlass“. Die Disziplin und Konsequenz, die er von seinen Mitarbeitern fordere, „ist er bereit, auch selbst vorzuleben.“

- **Steuerung globaler Teams:** Der neue Managertyp sei ein „Global Player“. Er besitze „eine exzellente internationale Ausbildung und die Fähigkeit, globale Teams im technologischen Kontext höchst effektiv zu steuern“. Dazu betrachte er bei der Führung von Unternehmen immer die Aspekte in Deutschland **und** in der Welt. Als „interkulturelle Persönlichkeit“ sei er in den Wachstumsmärkten, die für das Unternehmen interessant sind, „vor Ort präsent und führt globale Teams durch die Anerkennung und Nutzung unterschiedlicher Kulturen zum Erfolg“.
- **Optimierung organisatorischer Prozesse:** Der neue Managertyp habe nicht nur einen Hang zur Technologie, sondern sei auch „versiert im strategischen und konzeptionellen Denken sowie der strukturierten Umsetzung“. Die Optimierung von Prozessen sei für ihn ein wichtiger Faktor, „jedoch nicht um der Prozesse willen, sondern unter dem Aspekt, dass diese dem Menschen dienen müssen“.

### Fazit des Autors

Viele Verhaltensweisen, die Führungskräfte bisher auf ihrer Karriere an die Spitze begleitet haben, hätten „ausgedient“. An die Stelle der Macht eines Einzelnen würden starke Teams treten „geführt von neuen Managern, die bei aller Verantwortung auch loslassen können, weil sie wissen, dass sie die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft gemeinsam täglich neu stellen“.

*Der Fachartikel von Norbert Markut (Markut Executive Search, Hamburg) „Neue Manager braucht das Land! Wie sich das Wertebewusstsein globaler Führungskräfte verändert“ finden Sie [hier](#).*

## Ökologie

### Wasser im globalen Wandel

Dass Süßwasser, oder einfacher „Wasser“, die wertvollste Ressource dieses Planeten ist, muss niemandem mehr vermittelt werden: Zu häufig wird berichtet von Wassermangel in vielen Erdteilen, zum Beispiel von sinkenden Grundwasserspiegeln in Teilen Afrikas, sich ausweitenden Wüsten in Asien und verdorrten Weiden in Südamerika. Dass globale Wandlungsprozesse aber auch „den Wasserhaushalt in Deutschland destabilisieren, wenn nicht ein integriertes Wassermanagement gegensteuert“, ist womöglich hierzulande weniger bekannt.

Deutschland ist ein wasserreiches Land. Trotz einer insgesamt ausreichenden Wassermenge gibt es jedoch auch hier Regionen mit nur geringen nutzbaren Wasservorkommen und Regionen, deren Wasserressourcen erheblichen jahreszeitlichen Schwankungen unterliegen. Mit Blick auf die Wasserressourcen steht Deutschland vor schon vorhandenen und noch zu erwartenden Herausforderungen. Deutschland sei aber „auf Grund fragmentierter behördlicher Zuständigkeiten und „der isolierten wissenschaftlicher Betrachtung von Teilaspekten“ nicht optimal vorbereitet, konstatiert die acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Berlin ([www.acatech.de](http://www.acatech.de)) in einer neuen Studie und benennt zugleich „innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Wasserressourcen-Bewirtschaftung in Deutschland“.

#### Fossile Wasserressourcen sinken ab

Von den globalen Wasserressourcen (1,3 bis 1,5 Milliarden Kubikkilometer) lägen nur 2,5 Prozent (0,035 Milliarden Kubikkilometer) in Form von Süßwasser vor. Davon verteile sich etwa ein Drittel auf das Grundwasser (30,1 Prozent), auf Seen (0,26 Prozent), Feuchtgebiete (0,03 Prozent) und Flüsse (0,006 Prozent). Der größere Rest sei in Eis und Schnee gebundenes Wasser und könne damit nur sehr schwer genutzt werden. Das erneuerbare Wasserdargebot (die zur Verfügung stehende Wassermenge) betrage nur etwa ein Tausendstel der gesamten Süßwassermenge. Von diesem verfügbaren und erneuerbaren Wasserdargebot seien wiederum nur etwa 75 Prozent für den Menschen nutzbar.

Die verschiedenen Erscheinungsformen des globalen Wandels hätten von Region zu Region unterschiedlichen Einfluss auf die verfügbaren Wasserressourcen. Vier Fünftel der Menschen lebten in klimatisch trockenen Räumen. Fast ein Fünftel habe keinerlei Zugang zu den erneuerbaren Wasserressourcen und nutze fossile Wasservorkommen (Wasser in tiefen Erdschichten ohne Kontakt zu Oberflächenwasser). In der Landwirtschaft müsse fehlender Niederschlag durch Bewässerung ausgeglichen werden, so dass ein hoher Anteil der regionalen und teils fossilen Wasserressourcen für die Landwirtschaft gebraucht werde. Dies führe vor allem in den Trockengebieten zu weiterem Wassermangel. Bereits jetzt würden sich „regionale Konkurrenzen und Konflikte“ bei der Nutzung von Wasser abzeichnen. Der Bewässerungsbedarf der Landwirtschaft werde durch die steigende globale Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Rohstoffen weiter erhöht.

## Trockenheit in Ostdeutschland – Hochwasser im Westen

In Deutschland sei der Klimawandel anhand empirischer Befunde klar zu belegen. Veränderungen habe man in Südwestdeutschland, dem Alpenraum und in Ostdeutschland festgestellt. Pegelmessungen belegten an vielen Flüssen deutliche Veränderungen des Wasserhaushalts innerhalb der letzten hundert Jahre. So führe beispielsweise der Rhein bei Köln im Sommerhalbjahr rund 20 Prozent mehr Wasser als früher. Während in einer Reihe der west- und süddeutschen Flüsse häufiger Hochwasser auftrete, führten andere Flüsse weniger Wasser oder trockneten zeitweise sogar aus. Der Grundwasserspiegel steige seit zwanzig Jahren in Teilen von Westdeutschland deutlich an, in Nordostdeutschland sinke er.

Problematisch sei nicht nur die ungleiche Verteilung, sondern häufig auch die Qualität des Wassers. Eine zunehmende Rolle spielen organische Spurenstoffe, wie Pestizide und Arzneimittel. Die Konzentration von Arzneimitteln im Wasser steige an, wenn die Bevölkerung abnimmt, da der Arzneimittelverbrauch mit dem Altersdurchschnitt zunehme.

## Effektive Anpassung von Wassermangel und -überschuss notwendig

In Deutschland sind rund 99 Prozent der Bevölkerung an das Trinkwassernetz angeschlossen. Eine „jederzeitige und ausreichende Verfügbarkeit von Wasser“ sei hierzulande selbstverständlich. Allerdings zeige sich außerhalb der Städte, an den landwirtschaftlichen Standorten und den Naturschutzflächen ein anderes Bild. Hier entscheide „die natürliche Verfügbarkeit von Wasser u. a. über Ernteerträge, über das Futterangebot für Weidetiere, über die Grundwassererneuerung und über den Zustand der Ökosysteme. Komme es durch eine nicht nachhaltige Nutzung, die Versiegelung von Flächen oder aufgrund „unausgewogener Niederschläge“ zum Ungleichgewicht, könne das regional sehr „unerwünschte Folgen“ haben. Eine wichtige Herausforderung der Zukunft werde darin bestehen, durch Anpassungsmaßnahmen effektiv mit der gleichzeitigen Situation von Wassermangel und einem Wasserüberschuss in der Landschaft umzugehen. Diese Anpassung müsse sehr flexibel sein, „da die Auswirkungen des Klimawandels regional und langfristig nur schwer abzuschätzen sind“.

Mit den weltweiten Wirtschaftsverflechtungen werde eine globale Betrachtung der Prozesse immer wichtiger. Handel und Transport von Gütern hätten direkten Einfluss auf die Wasserressourcen: „So kann der Wasserverbrauch in einem wasserarmen Land auch durch die Einfuhr wasserintensiver Agrargüter reduziert werden, statt ihrer Produktion vor Ort.“ Die Wissenschaftler empfehlen eine „stärkere Mehrfachnutzung von Wasser und eine selektive Aufbereitung je nach Nutzungsart“. Dafür müssten in Deutschland und in der EU verbindliche Regeln geschaffen werden. Mit dem Export von Technologien „zur passgenauen Wasseraufbereitung“ könne Deutschland einen Beitrag zur Lösung globaler Wasserprobleme leisten.

## Wie gut wird unser Wasser sein?

Eine große Herausforderung werde in Deutschland die Wasserbeschaffenheit sein und damit der Erhalt qualitativ hochwertiger Wasserressourcen. Bis zum Jahr 2015 werden wahrscheinlich 60 bis 85 Prozent der Oberflächengewässer und mehr als die Hälfte der Grundwasserkörper nicht den von der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie geforderten guten Zustand erreichen. Verursacht werde das durch „Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft“. Eine weitere Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion

werde zum „erhöhten Eintrag von Pflanzenschutzmitteln und von Düngerresten führen. Das wirke sich dann sowohl auf die menschliche Gesundheit als auch auf die Umwelt aus. In der Studie wird darauf hingewiesen, dass es bei der Vermeidung und beim Management von Schadstoffen noch ein großes, ungenügend genutztes Potenzial gebe.

Auch die Nutzung der tieferen Bödenschichten (Untergrund) sei möglicherweise mit negativen Folgen für den natürlichen Wasserkreislauf und die Wasserbeschaffenheit verbunden. Den Untergrund nutze man zum Beispiel zur Trinkwasserentnahme, zur Entsorgung von Industriemüll oder Kommunalmüll, für die Infrastrukturversorgung oder für die Speicherung thermischer Energie. Für die Zukunft sei „eine zunehmende Konkurrenz bei der Untergrundnutzung“ zu erwarten. Auch das könne sich auf die Grundwasserqualität auswirken.

Vorrangiges Ziel „eines vorsorgenden Grundwasserschutzes“ sei der Erhalt des Grundwassers „und der mit ihm verbundenen Schutzgüter und Naturressourcen“. Die künftigen Regelungen dafür sollten „stärker regional differenziert werden und auf regionalspezifischen Ableitungen basieren, um ein an die jeweiligen Bedingungen angepasstes Handeln zu ermöglichen“.

### **Ansätze für eine nachhaltige Wasserbewirtschaftung**

Obwohl auch in Deutschland über die enge Wechselbeziehung zwischen Wasser- und Landnutzung weitgehend Klarheit bestehe, überwiege jedoch in Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft bisher „die Tendenz, Land und Wasser getrennt zu betrachten“. Zudem behinderten die fragmentierten institutionellen Zuständigkeiten, der Abbau wasserwirtschaftlicher Kompetenz, unzureichende Daten, eine fragmentierte Forschung und ein teilweise mangelndes öffentliches Problembewusstsein eine vorausblickende und integrative Wasserbewirtschaftung. Der nachhaltige Umgang mit den verschiedenen Naturressourcen wie Wasser und Boden und den Energieressourcen sei zur „strategischen gesellschaftlichen Notwendigkeit“ geworden.

*Die Studie „Georessource Wasser – Herausforderung Globaler Wandel. Beiträge zu einer integrierten Wasserressourcenbewirtschaftung in Deutschland“ (Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhard F. Hüttl, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Berlin, und Dr. Oliver Bens, Helmholtz-Zentrum Potsdam – Deutsches Geo-Forschungszentrum, Potsdam, 264 S.) finden Sie [hier zum Download](#). Die Druckfassung der Studie ist im Springer-Verlag (Heidelberg 2012, 39,95 €; ISBN 978-3-642-27570-8) erschienen.*

*2013 ist das internationale Jahr der Zusammenarbeit zum Wasser der UNESCO.  
Mehr dazu erfahren Sie [hier](#).*

## Europa

### EU: Analphabetismus überwinden!

Jeder fünfte Jugendliche im Alter von 15 Jahren und jeder siebte Erwachsene in Europa (fast 75 Millionen Personen) könne „nicht richtig lesen und schreiben“, heißt es in einem Bericht, den eine Gruppe von Experten im Auftrag der Europäischen Kommission im September 2012 veröffentlicht hat. Die Expertengruppe hochrangiger Sachverständiger der EU für Schriftsprachkompetenz, der als deutsches Mitglied [Prof. Dr. Renate Valtin](#) der Berliner Humboldt-Universität angehört, gibt in dem Bericht den Mitgliedstaaten der Europäischen Union Ratschläge, wie sie die Lese- und Schreibfähigkeiten der Jugendlichen verbessern können.

Gestützt auf nationale und internationale Erhebungen belegt der Bericht, dass eine erschreckend große Anzahl von Europäern und Europäerinnen nach wie vor keine ausreichende Lesekompetenz besitze, um ihren Alltag zu bewältigen. Das Fehlen grundlegender Lese- und Schreibfertigkeiten erschwere den Zugang zum Arbeitsmarkt und erhöhe „das Risiko, in Armut abzusinken und aus der Gesellschaft herauszufallen“. In Deutschland litten nach jüngsten Angaben rund sieben Millionen Menschen unter „funktionalem Analphabetismus“ (siehe dazu auch den Beitrag in dieser „trend informationen“: „Vorlesestudie: Lesen aus Apps macht Vätern mehr Spaß“).

Anteil der leseschwachen Jugendlichen (in Prozent)

	2000	-	2009
Belgien	19,0		17,7
Bulgarien	40,3		41,0
Tschechische Republik	17,5		23,1
Dänemark	17,9		15,2
Deutschland	22,6		18,5
Estland	:		13,3
Irland	11,0		17,2
Griechenland	24,4		21,3
Spanien	16,3		19,6
Frankreich	15,2		19,8
Italien	18,9		21,0
Lettland	30,1		17,6
Litauen	:		24,3
Luxemburg	(35,1)		26,0
Ungarn	22,7		17,6
Niederlande	(9,5)		14,3

Österreich	19,3		27,5
Polen	23,2		15,0
Portugal	26,3		17,6
Rumänien	41,3		40,4
Slowenien	:		21,2
Slowakei	:		22,3
Finnland	7,0		8,1
Schweden	12,6		17,4
Vereinigtes Königreich	(12,8)		18,4
EU (18 Länder)	21,3		20,0
EU (25 Länder)			19,6

Näher eingegangen wird im Bericht auch auf die deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede. So liege der Anteil leseschwacher Mädchen bei durchschnittlich 13,3 Prozent, bei den Jungen dagegen bei 26,6 Prozent.

### **Analphabetismus ist kein Migrantenproblem**

Der Bericht soll auch mit einigen „unter Privatpersonen und Politikern weitverbreiteten Vorurteilen zur Lese- und Schreibkompetenz“ aufräumen. So halten die Experten der Auffassung, geringe Lese- und Schreibkompetenz sei „ein von Migranten importiertes Problem“, entgegen: „Die überwiegende Mehrheit der Kinder und Erwachsenen mit schlechter Lese- und Schreibkompetenz sind in dem Land geboren und aufgewachsen, in dem sie leben und sprechen ihre Unterrichtssprache als Muttersprache“.

Dem oft zu hörenden Vorurteil: „Manche Menschen können einfach nicht lesen und schreiben lernen“ stehe die Erfahrung entgegen, dass fast jeder Mensch mit Lese- und Schreibproblemen angemessene Lese- und Schreibfähigkeiten entwickeln könne, „sofern er die richtige Unterstützung erhält“. Zur Auffassung: „Die Schule ist dafür da, Kindern Lesen und Schreiben beizubringen“ wird bemerkt, dass die Schule hierbei zwar eine wichtige Rolle spiele, aber bei weitem nicht allein verantwortlich sei. „Eine Vielzahl von Akteuren beeinflussen die Lese- und Schreibkompetenz, von den Eltern und Gleichaltrigen bis hin zum Arbeitgeber.“

### **100 Prozent Lese- und Schreibkompetenz sind Ziel für Europa**

Gute Lese- und Schreibkompetenzen, so die Experten, seien wesentliche Voraussetzung dafür, „die Lebensqualität des Einzelnen zu verbessern und Wissen, Innovation und Wachstum zu fördern“. Der Wandel von Arbeitswelt, Wirtschaft und Gesellschaft mache die Lese- und Schreibkompetenz heute wichtiger denn je. Deshalb müsse Europa die Vision verfolgen, nach „der alles unterhalb von 100 Prozent funktionaler Lese- und Schreibkompetenz inakzeptabel ist“.

---

## Ziele und Empfehlungen der Sachverständigen

Die Bildungsminister der Europäischen Union hätten sich das gemeinsame Ziel gesetzt, den Anteil der leseschwachen 15-Jährigen bis 2020 von derzeit 20 Prozent auf 15 Prozent zu senken. Die Kosten von Lern-Programmen seien sehr gering verglichen mit ihrem Nutzen. Wenn Europa sein selbstgesetztes Ziel bis 2020 erreiche, könne dies „zu einem Anstieg des europäischen Bruttoinlandproduktes (BIP) um 21 Billionen EUR über die Lebensspanne der 2010 geborenen Kinder führen“.

Die Grundschulen müssten „mehr speziell für den Leseunterricht geschulte Lehrkräfte einstellen, die leseschwache Schüler individuell fördern“. Die Schulbibliotheken sollten attraktiven und anspruchsvollen Lesestoff für alle Altersgruppen bereithalten und der Einsatz von moderner Informations- und Kommunikationstechnik und digitaler Lesematerialien sollte „im Klassenzimmer wie auch zu Hause verstärkt werden“.

Jugendliche, vor allem die Jungen, brauchten „mehr Vielfalt beim Lesestoff, der neben literarischer Pflichtlektüre auch Comics und digitale Medien umfassen sollte“. Schulen und Unternehmen sollten enger zusammenarbeiten, um „den Lese- und Schreibunterricht praxisnäher zu gestalten“.

Bei den Erwachsenen müsse das Tabu in Bezug auf Analphabetismus gebrochen werden. Medien, Arbeitgeber, gesellschaftliche Organisationen und Personen des öffentlichen Lebens – „alle können dazu beitragen, die Diskussion über Lese- und Schreibdefizite bei Erwachsenen voranzubringen“. Die Experten regen eine „Erhebung von Daten über das Niveau der Schriftsprachbeherrschung bei der erwachsenen Bevölkerung“ an sowie „nationale und regionale Erhebungen und Umfragen“ zu dieser Thematik, „um Gruppen zu identifizieren, die besondere Aufmerksamkeit benötigen“.

*Der „Zusammenfassende Bericht“ der „Gruppe hochrangiger Sachverständiger der EU für die Schriftsprachkompetenz“ zum Alphabetisierungsniveau in den EU-Ländern (16 S., u. a. in deutscher Sprache) und die vollständige Fassung dieses Berichts („European Commission.EU High Level Group of Experts on Literacy. Final Report“, 57 S., engl.) finden Sie [hier zum Download](#).*



## Materialien

### Kraemer, K./ Nessel, S. (Hrsg.): Entfesselte Finanzmärkte

Soziologische Analysen des modernen Kapitalismus. Frankfurt/ New York: Campus Verlag 2012, 405 S., 29,90 EUR, ISBN 978-3-593-39606-4. (Eine [eBook-Ausgabe](#) wird zum Preis von 24,99 EUR angeboten.)

Nach vielen anderen haben sich nun auch Soziologen der Aufgabe gestellt, „die janusköpfige Gestalt der Finanzmärkte“ zu analysieren und aus ihrer Sicht einen „originären Beitrag“ zum besseren Verständnis „zentraler Entwicklungstrends und Problemlagen der Finanzmärkte, ihrer Dynamiken und Krisen in den modernen kapitalistischen Gesellschaften“ zu leisten.

#### Zusammenhänge von Finanzmärkten und Realwirtschaft

Die Autoren suchen Antwort auf die Frage, „inwieweit sich die Finanzmärkte von der Produktionsökonomie abgekoppelt haben“. Klaus Dörre behandelt den Einfluss des Aktionärswerts (shareholder value) auf Unternehmen und Beschäftigungssysteme. Die Veränderungen, die dieses betriebswirtschaftliche Konzept bewirkt habe, bringt er in direkten Zusammenhang mit prekärer Beschäftigung, Leiharbeit und kleiner werdenden Stammebelegschaften. Dieser Trend einer „finanzkapitalistischen Landnahme“ sei ein „auch politisch initiiertes“ Prozess. Hartmut Hirsch-Kreinsen untersucht die Auswirkungen finanzmarktorientierter Entwicklungen auf technologische Innovationen. Nach seiner These werde das Kapital immer „ungeduldiger“ im Hinblick auf die „Risiken und Ungewissheiten technologischer Innovationen“. Lukas Hofstätter und Philipp Korom behandeln am österreichischen Beispiel die vielfältigen Beziehungen zwischen Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Während die „netzwerkartige nationale Prägung“ der „Österreich AG“ sich „als durchaus widerstandsfähig gegenüber Marktreformen“ erweise, hätten sich die Banken des Landes „aus ihren gesellschaftlichen Fesseln herausgelöst und orientieren sich an den Spielregeln eines übernationalen Finanz-Kapitalismus“.

#### Einblick in die Welt der Kleinanleger

Axel T. Paul setzt sich in dem Buch kritisch mit der Einschätzung auseinander, „dass Finanzmärkte von einer zunehmenden Verwissenschaftlichung der Spekulation gekennzeichnet“ seien. Die globale Krise sei „nicht allein das Gegenteil fehlender Kapitalverkehrskontrollen“, sondern „Produkt eines Finanzmarkts, der in Zahlen und Ertragsströme verwandelt, egal was auf seinen Schirmen erscheint“ Der Finanzmarkt habe sich in Form von Derivaten eine Art Weltgeld zugelegt, das die Ökonomie global einer Mindestrendite unterwirft. Jenny Preunkert und Georg Voruba suchen Erklärungen für die Euro-Krise. Im Euro-Raum gebe es weder „einigermaßen gleich leistungsfähige regionale Ökonomien und dem entsprechend stabile interregionale Lohn-Stückkosten-Relationen, noch ausreichende Faktormobilität, um die Produktivitätsdifferenzen auszugleichen“. Durch die Euro-Krise werde sich aber „eine stabilere Institutionalisierung der gemeinsamen Währung entwickeln“. Uwe Schimank und Silke Stopper geben Einblick „in die Welt der Kleinanleger“ und deren „Praktiken der Hilflosigkeitsabsorption“. Am Beispiel der Beziehungen zwischen den Privatanlegern und Bankberatern beleuchtet Birger Priddat „Vertrauen, Wissen und Nichtwissen“ auf den Finanzmärkten. Entgegen allen Behauptungen wisse keiner, „ob das, was man erwarten kann, durch die Dynamik der Finanzmärkte bestätigt wird oder nicht.“

---

## Fazit

Die Meinungen von Soziologen zum jüngsten Geschehen auf den Finanzmärkten dürften sicher für viele Leser interessant sein. Und manche haben schon länger auf eine solche Darstellung gewartet. Dennoch ist der Band bisher auf ein recht geteiltes Echo gestoßen. Es reicht von „äußerst mutig“ und „durchweg höchst lehrreiche Beiträge (Süddeutsche Zeitung) bis „wenig hilfreich“. Offenbar billigen einige Kritiker den Wissenschaftlern eine solche erste Selbstbefragung nicht zu, die Einblicke in laufende Untersuchungen gewährt und noch viele Fragen offen lässt. – Auch wir wünschten uns eine weiter reichende Ursachenforschung und eine tiefgehende Analyse jener Probleme, die die Krise der Finanzmärkte in Politik und Gesellschaft bewirkt hat. Welche Aufgaben dabei noch zu lösen sind, zeigt dieser Band aber sehr wohl auf. Und er lässt uns auch die momentanen Möglichkeiten und Grenzen der soziologischen Forschung deutlich erkennen.

---

## Impressum

Verlag/Herausgeber:

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT AG  
Wörthstraße 15-17, 50668 Köln  
Telefon 0221 / 97356-210  
Telefax 0221 / 97356-479

Redaktion:

Stephanie Rüth (v.i.S.d.P.),  
E-Mail: [s.rueth@sozialbank.de](mailto:s.rueth@sozialbank.de)

Valerie Jacob  
E-Mail: [v.jacob@sozialbank.de](mailto:v.jacob@sozialbank.de)

Winfried Morgenstern  
E-Mail: [w.morgenstern@sozialbank.de](mailto:w.morgenstern@sozialbank.de)

ISSN: 1869-7631  
Erscheinungsweise: monatlich